

Prinzipien der Permakultur nach David Holmgren



1) *Beobachten und interagieren*
Nicht alle Menschen sind gute Beobachter, aber sorgfältiges Beobachten unserer Umgebung ist unerlässliche Grundlage unseres Handelns. Eine Welt nach der Energiegewende wird eher auf sorgfältige Beobachtung und Planung angewiesen sein als auf energieintensive Lösungen.



2) *Energie gewinnen und speichern*
In der Natur fließen Energien und werden auf vielfältige Weise – von Wasser, Bäumen, Pflanzen, Erde, Samen usw. – gespeichert. Wir müssen uns auf diese alten Energieträger besinnen und sie angemessen nutzen. Unsere Vorstellung von »Kapital« muss sich von dem, was wir auf dem Konto haben, auf die natürlichen Ressourcen in unserer Umgebung verlagern. Wie Holmgren einmal sagte, ist ein ordentlicher Holzstapel, wie man sie in Osteuropa heute noch sehen kann, ein besserer Indikator für den Wohlstand eines Landes als dessen Bruttosozialprodukt.



3) *Erträge sichern*
Jeder Eingriff in ein System, jede Veränderung, jedes Element, das wir hinzufügen, muss darauf ausgerichtet sein, Erträge zu erzielen; das heißt, dass fruchttragende Bäume auf Dorfplätzen und Gemeindeland gepflanzt und Dächer mit Essbarem bepflanzt werden.



4) *Selbstregulationsprozesse (produktive Feedbackschleifen) in den Systemen erkennen und nutzen*

Ein sinnvoll nach Permakultur-Prinzipien angelegtes System sollte sich selbst regulieren können und keine Intervention und Pflege erfordern, wie beispielsweise ein Waldökosystem, in dem weder Unkraut gerupft noch gedüngt oder ein Pestizid verwendet werden muss.



5) *Erneuerbare Ressourcen behutsam, aber produktiv nutzen*

Wo die Natur selbst bestimmte Aufgaben übernehmen kann, sei es das Belüften des Bodens durch Würmer, die Bindung von Stickstoff durch Klee oder die Bildung von Humus durch Bäume, sollte man dies nutzen und nicht versuchen, künstlichen Ersatz zu schaffen. Wo uns die Natur Arbeit abnehmen kann, sollten wir dies zulassen.



6) *Keinen Abfall produzieren*

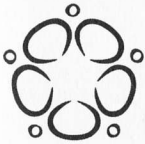
Abfallerzeugung spiegelt im Grunde nur eine unzulängliche Entwurfsplanung wider. Der Abfall des einen Systems könnte produktiv in ein anderes System eingespeist werden. Wir müssen uns angewöhnen, zyklisch und nicht linear zu denken.

7) Gestalten vom übergeordneten Muster zum Detail



Wir müssen in der Lage sein, unsere Arbeit aus verschiedenen Perspektiven, im Zusammenhang mit Wassereinzugsgebieten, regionalen Wirtschaftsstrukturen usw., zu betrachten, damit wir ein besseres Gefühl für die Leinwand entwickeln, auf der wir malen, und für die Kräfte, die sich auf das, was wir tun, auswirken.

8) Integrieren statt segregieren



Permakultur ist als die Wissenschaft beschrieben worden, positive und produktive Beziehungen zu maximieren. In einer Siedlung mit reduziertem Energieverbrauch werden die Beziehungen, die wir zwischen verschiedenen Aspekten des Ortes knüpfen können, stark an Bedeutung gewinnen (vgl. Energie-wende-Instrumentarium 5, S.103). Lösungen liegen im holistisch-integrativen Ansatz, nicht in zunehmender Spezialisierung und Arbeitsteilung.

9) Kleine und langsame Lösungsstrategien suchen



Das 9. Prinzip entspricht dem Grundgedanken dieses Buchs: »Systeme sollen so gestaltet sein, dass Funktionen in dem kleinsten für sie praktikablen und energieeffizienten Maßstab ausgeführt werden« (Holmgren). Grundlage für unsere Lösungen wird sein, dass sie umso resilienter sind, je kleiner und intensiver sie sein können.

10) Vielfalt nutzen und wertschätzen



Monokulturen sind äußerst anfällig für Krankheiten und Seuchen, während vielfältige Systeme sehr resilient sind. Unsere Städte, die heute von zentralisierten Systemen, nämlich der Monokultur der Globalisierung, abhängen, werden in Zeiten sinkenden Energieverbrauchs besser dastehen, wenn es eine Vielzahl kleinerer Geschäfte und Unternehmen, regionale Währungen, lokale Nahrungsproduktion und Energiequellen usw. gibt.

11) Randzonen nutzen und ihre Bedeutung erkennen



Eine wichtige Rolle spielt in der Permakultur die Beobachtung, dass der Bereich, in dem zwei Ökosysteme aufeinandertreffen, oft produktiver ist als jedes dieser Systeme für sich. Das erinnert uns an die Notwendigkeit, Systeme möglichst überlappen zu lassen, um ihr Potenzial zu maximieren.

12) Auf Veränderungen kreativ reagieren und sie nutzen



Natürliche Systeme sind ständig im Fließen, sie entwickeln sich und wachsen. Aus der Art, wie sie auf Erschütterungen (z. B. einen Waldbrand) reagieren, lernen wir einiges darüber, wie wir den Übergang zu einem Leben ohne fossile Brennstoffe bewältigen können. Es ist in jedem Fall hilfreich, wenn wir die Veränderungen um uns herum beobachten und nicht glauben, irgend etwas sei unveränderlich.